



Foto: Keystone



Foto: Alkyone Karamanolis

Mit Bühnenarbeit etwas bewirken: Blick in das mit einfachsten Mitteln ausgestattete Foyer des Theaters von Elli Papakonstantinou.

Von der Krise gebeuteltes Griechenland

## Bleiben aus Überzeugung

Monatsgehälter von unter fünfhundert Euro, eine galoppierende Rezession und kaum Aussicht auf Besserung: Kein Wunder, dass seit Ausbruch der Finanzkrise Zehntausende Griechen ihr Land verlassen haben. Andere aber sind geblieben oder zurückgekehrt, um beim Neuanfang zu helfen. Drei Porträts aus Griechenlands Hauptstadt Athen.

von Alkyone Karamanolis



Fotos: Alkyone Karamanolis



Helfen mit Essensrationen: «Boroume»-Gründer Alex Theodoridis auf Besuch beim sozialen Dienst der Caritas in Athen.

Es hätte London sein können, wo er Internationale Beziehungen studiert hat, oder Brüssel, wo er als Praktikant bei der EU-Kommission beschäftigt war, und selbstverständlich auch München, wo Verwandte von ihm leben. Doch Alex Theodoridis ist zurück nach Athen gegangen. Auf einem Balkon im fünften Stock, unweit der Akropolis, zeichnet er weite Kreise in die Luft und sagt: «In dieser Richtung ist die grösste Suppenküche der Stadt, und in einer Unterführung da drüben übernachteten Obdachlose.» Es ist kein Zufall, dass das Büro von «Boroume» ausgerechnet hier liegt. «Wir wollen auf keinen Fall den Kontakt verlieren zu den Problemen der Stadt», erklärt der Enddreissiger und schreitet ins lichte Büro. Hier nehmen zwei Mitarbeiterinnen Anrufe entgegen.

«Boroume» heisst so viel wie «Yes we can». Ein symbolischer Name, denn das gemeinnützige Unternehmen leitet übrig gebliebene Nahrungsmittel an Wohlfahrtsorganisationen weiter. Er liebe dieses Land, erzählt Alex Theodoridis. «Und was bedeutet das?», fragt er und beantwortet seine Frage gleich selbst: «Es bedeutet ganz konkret, dass ich etwas dafür machen möchte, dass es besser wird.» Er zeigt auf eine Griechenlandkarte an der Wand, die gespickt ist mit bunten Wimpeln. Jeder Wimpel markiert einen Ort, an dem «Boroume» eine Brückenfunktion übernommen hat.

«Ich sage immer, wenn jeder gehen würde, wär's sicher noch schlimmer», so sein Credo. Vor zwei Jahren, als die Krise kein Ende zu nehmen schien, hat Alex Theodoridis «Boroume» gemeinsam mit zwei Freundinnen gegründet. Seither hat die

Organisation, die sich ausschliesslich durch Spenden finanziert, über eine Million Essensrationen ausgegeben. Und Alex Theodoridis' deutsche Mutter fragt nicht mehr, warum er nicht fortzieht.

### Geschichte in Echtzeit erleben

Dabei sind die Arbeitsbedingungen in Griechenland heute schwieriger denn je zuvor. Vorschriften wechseln über Nacht, neue Steuern werden eingeführt und rückwirkend erhoben. «Auch die Kulturschaffenden spüren das», sagt Elli Papakonstantinou, die in einer ehemaligen Athener Gerberei das Theater Vyrsopepsio betreibt. Gerade misst ein Engel mit grossen Schritten die Bühne ab. Jemand hämmert an einem kleinen, hölzernen Vogelkäfig, ein Schauspieler legt einen weiten, weissen Kragen an. Während der Engel seine Flügel glatt streicht, lässt sich Elli Papakonstantinou mit Smartphone, Kaffee und Zigaretten auf einer Holzbank nieder. Geprobt wird in diesen Tagen Shakespeares Königsdrama «Richard II.» – der englische Originaltitel lautet «The Tragedy of King Richard the Second» –, für die Regisseurin ein politisches und sehr aktuelles Stück: «Die Machtstrukturen, die Bürger, die keine Bürger, sondern Subjekte

### Mit Hilfskrediten abgewendeter Kollaps

2009 steht Griechenland vor dem finanziellen Kollaps. Die EU, die Europäische Zentralbank (EZB) und der Internationale Währungsfonds (IWF) helfen mit 240 Milliarden Euro aus. Doch die Auflagen für die Hilfskredite sind hart: Griechenland muss seine öffentlichen Ausgaben sowie Löhne und Gehälter senken, die drastischen Einschnitte im Staatshaushalt betreffen selbst sensible Bereiche wie Bildung und Gesundheit. Auch finanziell geht es infolge des rigiden Sparkurses bergab: Das Bruttoinlandsprodukt ist seit 2009 um 25 Prozent eingebrochen, die Arbeitslosigkeit liegt bei rund 27 Prozent, in strukturschwachen Regionen erreicht sie 45 Prozent. Progressive Ökonomen mahnen schon lange, dass Griechenland eine nachfrageorientierte Finanzpolitik braucht, wenn es die Krise überwinden soll.

ak



In ihre Heimat zurückgekehrt: die Regisseurin Elli Papakonstantinou (links) vor ihrem Theater Vyrsopepsio in einer früheren Athener Gerberei – für die Requisiten ist hier Platz genug.

Neue Wege aufzeigen: Der Architekt Konstantinos Pantazis bespricht mit seiner Partnerin Marianna Rentzou das Modell eines gemeinsamen Projekts.

sind – es ist erschreckend, ein Stück zu sehen, das im Mittelalter spielt und das solche Parallelen zu unserer Gegenwart aufweist.»

Elli Papakonstantinou hat viele Jahre am Royal Court Theatre in London gearbeitet. Sie hat in Princeton unterrichtet, sie war beim Theaterfestival in Bagdad dabei und kann auf einen ersten Preis beim renommierten Theaterfestival von Edinburgh zurückblicken. Als Griechenland im Frühjahr 2010 den Internationalen Währungsfonds um Hilfe anruft – die Regisseurin ist gerade von London nach Berlin gezogen – beschliesst sie, in ihre Heimat zurückzukehren. Elli Papakonstantinou wusste, dass nun eine Erosion einsetzen würde; eine Erosion der Arbeitsverhältnisse und des Sozialstaats.

#### Verantwortung übernehmen

«Ich wollte zumindest sagen können, ich hätte etwas für mein Land getan», kommentiert die Regisseurin, deren Theater immer auch politisch ist, ihre Entscheidung, derweil ein Schauspieler vorbeihuscht und ein anderer den Pranger auf die Bühne schiebt, an dem später der gestürzte König stehen wird. Vor zwei Jahren hat sie gemeinsam mit dem Theaterhaus Gessnerallee eine Aktion in Zürich organisiert, um die Privatisierungswelle in Griechenland anzupran-

gern. Und in der Athener Fussgängerzone hat sie mit einem Happening auf die Probleme der zahllosen Frauen aufmerksam gemacht, die vor der Entbindung stehen, aber keine Krankenversicherung haben.

Elli Papakonstantinou's Entscheidung hatte weitreichende Folgen: «Ich hatte keine Vorstellung davon, wie es ist, Geschichte in Echtzeit zu erleben. Wenn sich die Dinge im Sekundentakt ändern, wenn dein Leben, dein Alltag, all das, worauf du dein Leben gegründet hast, keinen Bestand mehr hat.» So hat der Staat zum Beispiel die Subventionen für private Theater eingestellt. Elli Papakonstantinou wartet heute noch auf 35 000 Euro, die bewilligt, aber niemals ausbezahlt wurden.

Auch der Architekt Konstantinos Pantazis spürt den Geldmangel. Der Bausektor in Griechenland ist um fast achtzig Prozent eingebrochen. Die Krise sei aber auch der Augenblick, in dem Veränderungen passieren könnten, sagt der schmale Mittdreissiger mit dem sauber gescheitelten dunklen Haar: «Jeder ist nun gefordert, Verantwortung zu übernehmen.» Konstantinos Pantazis steht neben dem grossen Brunnen auf dem Athener Rathausplatz, den er mit den Augen abmisst, und hält fest: «In unserer Vorstellung könnte dieser Platz das genaue Gegenteil von dem werden, was er

heute ist – eine Steinwüste. Wir würden ihn komplett mit Rasen überziehen, das Wasser wiederum würden wir aus dem Brunnen befreien und mit Sprinklern über die gesamte Fläche verteilen.» Wir, das sind Konstantinos Pantazis und seine Partnerin Marianna Rentzou – gemeinsam sind sie das Architekturbüro «Point Supreme». Eine Art bewässertes Fussballfeld vor dem Athener Rathaus – ist das ernst gemeint? Ja und nein, sagt der Architekt, der seine Landsleute dazu bringen möchte umzudenken. «Warum soll der öffentliche Raum nicht weich, natürlich und einladend sein?», so Pantazis.

#### Politisches Anliegen

Es war nicht leicht, einen Interviewtermin mit ihm auszumachen. Krise, das bedeutet auch, mehr Stunden für weniger Geld zu arbeiten, weiss Konstantinos Pantazis, der schon an der Architekturbiennale von Venedig teilgenommen hat. Bei einer frischen Limonade in einem Café mit Blick auf den Rathausplatz erklärt er, dass es «Point Supreme» nicht um eine «Verhübschung» gehe. Das Anliegen ihres Büros sei politisch: «Eines der zentralen Probleme der griechischen Gesellschaft ist, dass wir vergessen haben, Bürger zu sein. Wir stellen unsere Eigeninteressen über das Gemeinwohl.» Das habe auch damit zu tun, dass der

öffentliche Raum, in dem Gemeinschaft entstehen könnte, in den griechischen Städten so sträflich vernachlässigt sei.

Genauso wie Alex Theodoridis und Elli Papakonstantinou hätte auch Konstantinos Pantazis es leichter haben können. Nach seinem Studium in Holland hat er beim Stararchitekten Rem Koolhaas gearbeitet – ein Karrierestart wie aus dem Bilderbuch. Doch der junge Architekt wollte zurück nach Griechenland: «In Holland haben wir für eine Gesellschaft gearbeitet, die ihre zentralen Probleme gelöst hat. Hier dagegen können wir daran mitwirken, neue Wege aufzuzeigen.» Konstantinos Pantazis muss zurück ins Büro – ein Vortrag in Lausanne steht an. Ohne Aufträge und Preise aus dem Ausland würde ihr Geschäftsmodell nicht aufgehen.

Auch «Boroume»-Gründer Alex Theodoridis steht unter Zeitdruck. Er hat an diesem Tag noch eine Reihe von Terminen mit potenziellen Spendern wahrzunehmen, später soll ein Fernsehinterview folgen. Gerade aber besucht Alex Theodoridis den sozialen Dienst einer Athener Mittelklassegegend. «Boroume» versorgt die Gemeinde regelmässig mit Nahrungsmitteln, und Alex Theodoridis möchte sich vergewissern, dass die Spenden sinnvoll eingesetzt werden. Vierhundert Familien sind hier als bedürftig registriert, allein vergangene Woche

sind zwanzig weitere Familien hinzugekommen. Schon vor Öffnung stand eine lange Menschenschlange auf dem Bürgersteig. Nun ruft eine Helferin einen nach dem anderen auf und reicht ihm jeweils zwei Tüten mit Nahrungsmitteln.

Derweil geht Alex Theodoridis mit einem Gemeindemitarbeiter zwei lange Listen durch, dann wirft er einen Blick ins Lager. Er arbeitet rund um die Uhr, im Ausland könnte er wesentlich besser verdienen. Würde ihn das locken? Sein Blick gleitet über die Reihe der Wartenden und verharrt dann bei der Essensausgabe. «Ich habe Freunde, die in multinationalen Unternehmen arbeiten. Sie verdienen gut, aber das Einzige, was sie mit ihrer Arbeit bewirken, ist, dass ein Koloss seinen Gewinn maximiert», argumentiert Theodoridis. Er dagegen könne am Ende des Tages sagen, dass er Menschen geholfen habe, ihr Leid zu lindern. Das mache ihn sehr, sehr zufrieden – «und glücklich».

#### Gegen Missstände ankämpfen

Ein paar Wochen später: Premiere im Theater Vyrsopepsio. Das Haus ist voll, doch die Theatermacherin wirkt schmaler als beim letzten Besuch. Es hat etwas von Selbstaubeutung, in der Krise Theater zu machen. Die Einnahmen sind gering, nach der Vorstellung teilen sich die Künstler die Tageseinnahmen, so läuft

es inzwischen bei fast allen Theatern Griechenlands. Wenn man Elli Papakonstantinou fragt, warum sie unter diesen Umständen weitermacht, liegt ihr die Antwort auf der Zunge: «Ich will auf poetische Weise gegen die Missstände in meiner Heimat ankämpfen.»

Nach der Vorstellung bringt die junge Frau noch das Foyer in Ordnung. Es ist bald Mitternacht, sie hat dunkle Schatten unter den Augen. Haben sich all die Opfer gelohnt? Elli Papakonstantinou zögert. Eindeutige Antworten gibt es in so bewegten Zeiten nicht. Sie sei aber überzeugt, «dass jeder etwas für die Gemeinschaft tun muss, dass jeder das Beste geben muss, das er hat». Was sie bewirken kann? Elli Papakonstantinou schaltet die Lichter aus und steckt den Schlüssel ins Schloss. «Das kann in diesen Tagen mit Sicherheit niemand sagen», bilanziert sie und fügt hinzu: «Die Zeit wird es zeigen.»



Alkyone Karamanolis, 1968 in München geboren und Mitglied des Weltreporter-Netzwerks, berichtet seit über zehn Jahren aus Griechenland. Ihre Reportagen erscheinen in deutschsprachigen Printmedien, aber auch im Programm von SRF ist sie zu hören.